

zwingend auf ein Brüten im Dorf Rossitten, allein durch einen unglücklichen Zufall und wegen der Verschwiegenheit des Brutpflegenden Vogels war nichts Sicheres auszumachen. — Seggenrohrsänger (*Acrocephalus paludicola*) von MANGELS im VI. 34 im Wiesengelände bei Tawe, Kr. Niederung, beobachtet und von KRÄTZIG am 1. und 2. VIII. 34 in den Fischreusen von Windenburg gegriffen.

Zwergschwäne (*Cygnus bewickii*) auf der Elbe unterhalb Hamburgs.

Von J. Verthein (Hamburg).

An dem sich am Rande der Haseldorfer Marsch zwischen den Ortschaften Wedel und Hetlingen in Holstein erstreckenden nördlichen Ufer der Elbe, die dort schon dem Gezeitenwechsel unterliegt, wurden vom 21. Oktober bis zum 18. November 1934 von Mitgliedern des Ornithologischen Vereins zu Hamburg Zwergschwäne beobachtet. Am ersten Beobachtungstage wurden 24 Stück gezählt. An den späteren Beobachtungstagen schwankte die Zahl zwischen 10 und 30. Nach Mitteilungen Einheimischer haben sich die Schwäne bereits Anfang Oktober eingestellt und sich zum Teil auch noch etwas weiter elbabwärts aufgehalten. Letzteres würde das Schwanken der Beobachtungszahlen erklären. Am 21. November wurden keine Schwäne mehr gesehen. Dagegen wurde am 25. November und 9. Dezember noch ein einzelner Zwergschwan beobachtet. Ob dieser flügelahm war, ließ sich nicht feststellen.

Rund die Hälfte der Zwergschwäne waren junge Tiere. Am ersten Beobachtungstage waren es 11 junge gegenüber 13 alten Tieren. Beim Auffliegen und bei der Nahrungssuche gaben sich durch ihr Zusammenhalten die einzelnen Familienverbände zu erkennen. Zu diesen gehörten im allgemeinen jeweils ein bis drei Junge. In einem Falle hatte sich einem Familienverband ein weiterer Altschwan zugesellt. In einem anderen Falle hatte sich, wie sowohl am 11. als auch am 18. November zu beobachten war, ein junger Höckerschwan einer Zwergschwänfamilie angeschlossen. Beim Ortswechsel zeigte sich mehrfach, daß ein alter Schwan — wahrscheinlich das Männchen — die Führung hatte.

An der bezeichneten Uferstrecke folgt auf das flache Wiesenufer zunächst eine rund 250 m breite unbewachsene Schlickzone, die bei normalem Hochwasser vom Wasser überspült wird, bei normalem Niedrigwasser aber trocken läuft. In diese Schlickzone hinein er-

strecken sich in Abständen von etwa 1000 m einzelne rund 400 m lange Stacks (Steindämme), wodurch sich dort ein verhältnismäßig ruhiges Wasser ergibt. Am Ende der Stacks zieht sich am Rande der Fahrrinne des Elbstroms entlang eine teilweise mit Simsen bewachsene Flachwasserzone hin, die ebenfalls bei normalem Gezeitenwechsel teilweise vom Wasser frei wird. An dieser Stelle hielten sich in der Regel, zumal bei Niedrigwasser und nach Beunruhigung, die Zwergschwäne auf. Dort suchten sie durch Gründeln nach Nahrung, ordneten ihr Gefieder oder ruhten aus. Nach dem Eintritt der Flut, wenn auf der Flachwasserzone eine Nahrungssuche nicht mehr möglich war, kamen die Zwergschwäne, sofern keine Störungen eintraten, ans Ufer, bzw. ließen sich vom auflaufenden Wasser ans Ufer treiben, setzten dort im flachen Wasser die Nahrungssuche fort oder gingen an Land, wo sie alsdann ihr Gefieder ordneten oder Ruhestellung einnahmen. Bei der Nahrungssuche verfahren sie vielfach in der Weise, daß sie, teils schwimmend, teils stehend, durch Trampeln den Schlick im flachen Wasser aufwühlten. Bei erhöhtem Hochwasserstand hielten sie sich auch auf den überschwemmten Wiesen am Ufer und in deren Gräben auf. Sie waren verhältnismäßig scheu, zumal vormittags, ließen sich aber bei ruhigem Verhalten in der Regel noch auf 100 m Entfernung beobachten. Gegen Abend schienen sie weniger scheu zu sein. Dann war mehrfach auch ungedeckt eine Beobachtung auf wesentlich kürzere Entfernung möglich. Gewöhnlich zeichnete sich ein alter Schwan, wahrscheinlich das Männchen, durch besondere Wachsamkeit aus.

Nach ihrer Größe waren die Zwergschwäne als solche nicht ohne weiteres anzusprechen. Im Vergleich zu Hausgänsen, die sich vielfach in ihrer Nähe aufhielten, erschienen sie etwas kleiner und zierlicher. Gegenüber einem jungen Höckerschwan, der im übrigen etwas plumper schien, fiel der Größenunterschied, besonders auf größere Entfernung, nicht so sehr auf. Bei den Altschwänen war das Weiß an Kopf, Hals und Unterseite teilweise rostfarben überdeckt. Die Jungschwäne erschienen eher gleichmäßig grau als grauweiß gescheckt. Die Verteilung von Gelb und Schwarz auf dem Schnabel der alten Schwäne war nicht einheitlich. Der Vorderteil des Schnabels war in allen Fällen schwarz. Der Schnabelfirst war in den meisten Fällen ebenfalls schwarz, vielfach wies er aber auch nach dem Schnabelgrunde zu etwas Gelb auf. Bei einem Stück — seinem Verhalten nach war es ein Männchen — war der hintere Teil des Schnabelfirstes vor dem Schnabelgrund vollständig gelb gefärbt. An den Seiten des Schnabels erstreckte sich das Gelb

nicht weit nach vorn, sodaß die Nasenlöcher, wie deutlich zu erkennen war, mitten im Schwarz des Schnabels lagen. Nur in einem Falle war festzustellen, daß ein schmaler gelber Streif, gleichsam ausgespart, bis zum hinteren Rande des Nasenlochs vorsprang. Ausnahmslos ergab sich aber, daß das Gelb an der Seitenfläche des Schnabels zwischen Nasenloch und Schnabelrand nicht nach der Spitze des Schnabels zu vorstieß, sondern leicht ausgebogen nach rückwärts verlief. Bei den Jungschwänen war der Hinterschnabel bläulich-grau, der Vorderschnabel in der Regel schwarz. Bei einzelnen Stücken zeigte der vordere Schnabelteil noch mehr oder minder blaßrötliche Färbung. In diesem Falle war besonders leicht zu erkennen, daß die schwarz erscheinenden Nasenlöcher ganz im blaßrötlichen Teil des Schnabels, also im späteren schwarzen Teil, lagen. Bei normaler Kopfhaltung hatten die Nasenlöcher wagerechte Lage.

Während des Fliegens ordneten sich die Zwergschwäne im allgemeinen zur Keilform. Die Zahl der Flügelschläge betrug in 5 Sekunden rund 14 bis 15, so auch in einem Falle, als bei einem gleichzeitig zur Beobachtung kommenden jungen Höckerschwan 12 Flügelschläge festzustellen waren.

Lautäußerungen von den Zwergschwänen wurden vernommen vor dem Auffliegen, beim Zueinanderschwimmen und während des Fliegens. Im ersteren Falle konnten — auf weite Entfernung — den rein klingenden Rufen die Vokale „u“ oder „ü“ unterlegt werden, im zweiten Falle schienen die Rufe eher nach „au“ zu klingen, während sie sich im dritten Falle — auf nahe Entfernung — deutlich heiser anhörten. Die Töne wurden einzeln in längeren Abständen vorgebracht und lagen in verschiedener Tonhöhe. Sie waren nicht auffällig laut und ließen gewöhnlich ein Absinken erkennen. Sie klangen nicht eigentlich nasal.

Voraussetzung für die Durchführung der Beobachtungen war zum Teil die Benutzung optischer Hilfsmittel mit mindestens 25-facher Vergrößerung.

(Zusammengestellt nach den Beobachtungen der Herren FRIEDRICH, HEIMANN, HILDEBRANDT, KROLL und VERTHEIN.)

Zusatz:

Von den vorstehend bezeichneten Zwergschwänen wurde ein alter Schwan für das Zoologische Museum in Hamburg geschossen und dort aufgestellt. Er wog 7,6 kg. Sein Magen enthielt reichlich Sand und wenig Pflanzenteile (vorwiegend Wurzelstöcke), aber keine sichtbaren

tierischen Bestandteile. Die teilweise vorhandene Rostfärbung auf seinem Gefieder ist nach Feststellung von Herrn Prof. Dr. W. SCHMALFUSS auf eine Eisenverbindung zurückzuführen. In dem Buch von Prof. DIETRICH „Hamburgs Vogelwelt“ (1928) ist auf Seite 160 unter „Singschwan“ in Bezug auf die Sammlung des genannten Museums angegeben: „Der E. K. führt 2 Singschwäne an, die 2. 11. 1836 bei Winterhude erlegt worden sind; der M. K. erwähnt 2 Stück, die von SCOTT auf der Elbe erlegt wurden.“ Diese Angaben beziehen sich, wie sich jetzt herausstellte, auf nur 2 (nicht 4) Schwäne, und zwar Zwergschwäne, die am 2. 11. 1836 bei Winterhude in einem Schuß erlegt wurden.

Das Museum besitzt jetzt 3 Zwergschwäne:

| Geschlecht | erlegt am | bei | Flügel | Mittelzehe |
|------------|--------------|---------------|---------|------------|
| ♂ | 2. 11. 1836 | Winterhude | 48,5 cm | 13,1 cm |
| ♀ | 2. 11. 1836 | | 48,0 cm | 12,2 cm |
| ♂ | 10. 11. 1934 | Fährmannssand | 52,5 cm | 12,8 cm |

Dr. N. PETERS.

[Der Zwergschwan galt bis vor kurzem als ein recht seltener Gast an der Nordseeküste, aber wie es scheint mit Unrecht; er ist wohl meist fälschlich als Singschwan angesprochen worden. Auf der Zuider See stellen sich von Oktober bis März sehr viele überwinterte Zwergschwäne ein („bis zu 1000 und mehr“), vgl. TEN KATE nach dem Referat in Orn. Mber. 1930 p. 92; über neuere Beobachtungen im Bremer Gebiet vgl. Orn. Mber. 1933, p. 57 und 182. —

Der Herausgeber.]

Kurze Mitteilungen.

Seltene Gäste am Steinhuder Meer im Herbst 1934. Leider bin ich nicht in der Lage, auf Grund eigener Beobachtungen Vergleiche über das Gastvorkommen verschiedener Vogelarten in anderen Jahren anzustellen. Wenn ich aber die Ergebnisse meiner Exkursionen mit Prof. Dr. MATTHIAS BRINKMANN'S „Vogelwelt Nordwestdeutschlands“ vergleiche, dann kann ich es fast verstehen, daß mancher die Angaben, die ich hier machen will, etwas bezweifeln wird. Die Hauptursache dafür, daß viele für das Binnenland seltene Gäste sich in solcher Zahl und zum Teil lange Zeit am Steinhuder Meer aufhielten, war wohl der außergewöhnlich trockene Sommer des Jahres 1934. Hierdurch war der Wasserstand natürlich geringer, und so verlockten die Schlick- und Sandflächen des von mir beobachteten Ostufers manchen Durchzügler zum Rasten, dem die Schilfwälder bei hohem Wasserstand nicht zugesagt hätten. Zum Bestimmen benutzte ich H. FRIELINGS „Exkursionsbuch zum Bestimmen der Vögel in freier Natur“, H. SICKS „Kennzeichen ostdeutscher Vögel“ und Prof. FEHRINGERS Sumpf- und Wasservogelband. Einige Arten, vor allem der Sanderling und der Isländische Strandläufer

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1935

Band/Volume: [43](#)

Autor(en)/Author(s): Verthein Johannes

Artikel/Article: [Zwergschwäne \(*Cygnus bewickii*\) auf der Elbe unterhalb Hamburgs 48-51](#)